



Landwehr-Bataillon errichtet werden soll. Dieses soll, mit Ausschluß der Offiziere, 620 Mann stark seyn; jedes Garde-Landwehr-Bataillon schickt hierzu einen Lieutenant, 4 Unteroffiziere, 1 Spielmann und 45 Gemeine; außerdem schickt noch jedes Garde-Landwehr-Regiment 1 Kapitän, 1 Lieutenant und 1 Spielmann. Das Lehr-Garde-Landwehr-Bataillon kommt am 15. April k. J. in Potsdam zusammen, bleibt bis nach den Herbstübungen, und sodann geht die Mannschaft zu ihren Bataillonen zurück. Die Lehr-Garde-Landwehr-Bataillone wird nur alle drei Jahre zusammengezogen, und zwar jedesmal aus anderer Mannschaft; in diesem Jahre fällt dann die jährliche Übung der Garde-Landwehr aus.

### S p a n i e n.

Die neuesten Nachrichten über den Gesundheitszustand in Barcelona und selbst in Barcelonette, wo wegen des vermeintlichen Aufhörens der Seuche bereits Freudenfeste abgefeuert worden waren, lauten minder befriedigend als von den letzteren Tagen des verflossenen Monats. In einem neueren Schreiben aus Barcelona vom 3. November (im Journal de Toulouse) heißt es: „Unter den hier befindlichen französischen Ärzten ist eine förmliche Spaltung ausgebrochen. Die Meinungs-Verschiedenheit, die zwischen Hrn. Lemery und den übrigen Ärzten obwaltet, ist von der Art, daß sich förmlich zwei Parteien gebildet haben, nämlich die des Hrn. Pariset und die des Hrn. Lemery. Dieser letztere, obgleich Franzose, kam nicht direkt von Paris, er hatte sich bereits seit längerer Zeit in Madrid aufgehalten. Er sei eigends gekommen, sagt er, um den Übrigen zu zeigen, wie man die Krankheit behandeln müsse,

„wie er versichert, nicht ansteckend sei. Er will es beweisen; aber seit den zehn Tagen, die er sich in Barcelona aufhält, ist er den Beweis schuldig geblieben. Die meisten spanischen Ärzte sind von Parisets Partei, nur wenige bekennen sich zu Lemery's Meinung. Während der Polemik dieser Herren seht das Uebel seine Verheerungen fort, und hat im Grunde, wenn man bedenkt, wie viele Personen neuerdings in den letzten Tagen des verflossenen, und in den ersten Tagen des gegenwärtigen Monats die Stadt verlassen haben, gar nicht abgenommen; auch in Barcelonette haben sich neuerdings Sterbefälle ergeben. Hr. Vally ist nun auch erkrankt, und seine Kollegen sind sehr besorgt um ihn.“

Der Moniteur enthält folgendes ältere Schreiben des Dr. Pariset aus Barcelona vom 31. Oktober: „Ja die Krankheit, welche Barcelona verheert, ist unstreitig das gelbe Fieber Amerika's; ja, sie ist dahin gebracht worden; ja, tausend Mal ja, sie ist anste-

ckend. Hoffen wir, daß die Thatsachen, die wir sammeln, diejenigen, welche entgegengelegter Meinung sind, von ihrem Irrthum überzeugen werden. Diese Krankheit ist hundert Mal verderblicher für den Handel, als das strengste Quarantainesystem es seyn würde. Eine fünftägige gute Polizei und Festigkeit hätten Barcelona und seinen Handel gerettet, wie selbst diejenigen eingestehen, welche die contagiöse Natur des Übels läugnen; nun stirbt alle Arbeit, alle Industrie, aller Wohlstand für lange Zeit dahin. Ein Gasthof, worin 25 Fremde wohnten, hat 12 davon verloren. Das Nachbarhaus hat von 27 Einwohnern 24 verloren. In der Rastrostraße sind drei Haushaltungen, die 36 Personen zählten, ganz ausgestorben. Ein einziger Jesuit, der sich im bischöflichen Pallaste befand, lebte einige Tage länger, ist aber nun auch todt. Ganze Klöster, Häuser und Straßen sind ausgestorben. Alle Sekretärs der Municipalität sind todt. Alle Ärzte, einen ausgenommen, Dr. Terodor, sind todt. Alle Apotheker, mit Ausnahme eines einzigen, sind es gleichfalls ic.“ — Auch ein Schreiben des Dr. Vally liest man im Moniteur; es ist aus Barcelona vom 3. Nov. datirt, und es heißt unter andern darin: „Lebe wohl, lieber Freund, und hege ja keine Besorgnisse mehr. Beruhige alle meine Freunde, welche von meiner Krankheit Kenntniß gehabt haben; gegen diejenigen, welche nichts davon gewußt haben, bitte ich dich zu schweigen.“

Die Präfektur des Gironde-Departements hat am 12. d. M. folgenden Auszug ihrer ämtlichen Korrespondenz bekannt gemacht: „In Barcelona wie in Tortosa bemerkt man ein Abnehmen der Krankheit, aber wie schon früher bemerkt worden, ist dieses Abnehmen der Flucht eines Theils der Einwohner und den Verunstaltungen, welche die Ansteckung bereits angerichtet hat, zuzuschreiben, indem selbe viel weniger Opfer hinzurufen findet. Man glaubt, daß in erstgenannter Stadt noch immer beiläufig hundert Individuen täglich sterben. Ein Individuum, das seine Wohnung außerhalb der Mauern aufgeschlagen, meldet, daß die Krankheit auch in mehreren kleinen Flecken und Ortschaften wache, die zwischen der Stadt und dem Kordon sich befinden; daß sie die Kordons-Linie überschritten habe, ist nicht bekannt. Seitdem durch weitere Zurückverlegung des Kordons von der Stadt selber bedeutend ausgedehnt werden mußte, ist zu befürchten, daß es in Folge der Verminderung der Aufsichtsmittel, und vielleicht auch durch die, dadurch erleichterte Besteuerung, einigen Individuen dennoch gelingen dürfte, aus den angestockten Orten zu entweichen, und auf diese Art den Keim der Seuche nach den Provinzen zu verbreiten. Von der ärztlichen Kom-

mission ist ein Schreiben eingelassen, aber ohne weitere Details. Es ist von den H. H. Parisek und Ballu unterzeichnet, woraus man schließt, daß letzterer sich auf dem Wege der Vesserung befindet.“

### Niederländisches Ostindien.

Am 8. November wurde den Einwohnern von Haag bei großer Parade und unter Lösung von 101 Kanonen, die wichtige Nachricht von dem großen Siege bekannt gemacht, den die niederländischen Truppen in Ostindien unter dem Generalmajor de Kock, über den Sultan von Palembang \*) im Juni dieses J. erfochten haben. Die niederländische Flotte bestand aus 2 Fregatten, 2 Korvetten, 7 Kanonierschaluppen und 7 andern Fahrzeugen. Nachdem der Feind mehrere vergebliche Versuche gemacht hatte; durch Brandschiffe die niederländische Flotte in Brand zu stecken, machte diese am 20. Juni Morgens einen Angriff, fand jedoch Mittags schon nöthig, sich in ihre vorige Stellung zurückzuziehen; eine ihrer Kanonierschaluppen, die durch die Fluth verhindert wurde, sich zurückzuziehen, fiel dem Feinde in die Hände, und eine andere wurde in den Grund gebohrt. Mit glücklichem Erfolg machten die Niederländer am 23. Juni einen neuen Angriff. Sie bemächtigten sich bald der Verschanzungen von Gambora. Der Oberst Bischoff, unterstützt von den Truppen, welche Gambora umgangen hatten, und von den unter den Lieutenants Wagener und von Stijrum stehenden Flanqueurs, bemächtigte sich Mittags aller Batterien von Peladjo. Am 25. erließ der General de Kock einen Tagsbefehl, in welchem er der Marine und der Landarmee seine Zufriedenheit äußert und hinzusetzt: „Aber es ist uns noch übrig, das Fort Kraton (wohin der Sultan geflüchtet ist) zu erobern, und da unser Feind hartnäckigen Widerstand leistet, so fordere ich noch ein Mal eure Tapferkeit auf. Brave Kameraden, bereitet euch, vorwärts zu marschiren! Es lebe der König, es lebe der General-Gouverneur!“ Als der General de Kock am 26. Juni auf dem Fluß Soengsang angelangt war, schrieb er an den Sultan: Er habe den Einwohnern von Palembang bekannt gemacht, daß er nicht gekommen sei, um sie zu bekriegen, sondern einzig nur um wegen des Betragens des Sul-

tan Mahmud Badarodin Rache zu nehmen; er bedaure das aus diesem Krieg schon entstandene Unglück und die Verluste, welche die Unterthanen durch die Hartnäckigkeit ihres Sultans erlitten haben. Wenn Kraton (Des Sultans letzter Zufluchtsort) mit Sturm genommen werde, so werde es unfehlbar von den Truppen zerstört werden und eine große Menge Menschen das Leben verlieren. Da nun der Sultan Mahmud Badarodin sehe, daß keine Hoffnung und keine Möglichkeit sei, den Einzug in Palembang zu verhindern, so räthe ihm der General, sich der Regierung der Niederlande zu ergeben, wodurch er sein und seiner Landsleute Leben retten könne. — Am 27. Morgens ließ der Sultan Badarodin dem General de Kock anzeigen, er sei Willens, zu Gunsten seines Bruders der Regierung zu entsagen, wenn man ihm erlaube, in Palembang zu wohnen. Dieß wurde ihm abgeschlagen, und er wurde dagegen aufgefordert, sich als Gefangenen zu ergeben, und sich gefallen zu lassen, nach Batavia zur weitem Verfügung des Gouverneurs geschickt zu werden. Hierauf brachte ein zweiter Abgeordneter die Unterwerfung des Sultans; man verwilligte ihm zwei Tage Zeit, um Anstalten zur Abreise mit seiner Gattin und Kindern zu treffen.

Nachrichten aus Batavia vom 21. Juli zufolge wüthete die Cholera noch heftig in Bantam, wo über 100, und in den Außendistrikten von Surabaya und Pasargang, wo über 170 täglich sterben; in Batavia nicht über 5.

Die Kaffeheerde war überaus gesegnet, wenigstens 4 Millionen Pfund mehr als voriges Jahr. Schreitet der Anbau, wie seit vier Jahren fort, so kann diese Insel über 50 Millionen Pfund ausführen. Europäer machen das Land sehr niedrig, und bezahlen die Beibeizgen bloß mit einem Theil des Kaffees, den sie selbst anbauen. Der Kaffeebaum trägt vier Jahre nachdem er gepflanzt worden, und bringt circa 1 1/3 Pfund jährlich; er kommt auf neuem Lande weniger als 2 1/2 Pence das Pfund dem Anbauer zu stehen.

### Länders und Völkerkunde.

Aus den Berichten über die See-Reise des englischen Kapitäns Parry nach dem nördlichen Polar-Meere, ersieht man, in welche unangenehme Lage, in welche Gefahren eine große Kälte uns versetzt, und wie man sich dagegen sichern kann. In dem Lande, wo die Engländer überwinterten, war die Kälte gewöhnlich 24°, 36° und selbst 49° unter Null nach Fahrenheit's Wärmemesser. Bei solcher Kälte (heißt es in Parry's Reise-Berichte) wurde es sehr peinlich, irgend eine metallische Substanz in freier Luft mit bloßer Hand zu berühren,

\*) Das Königreich Palembang ist eine der größten Herrschaften auf der großen ostindischen Insel Sumatra, von deren äußerlichen Ostspitze es sich fast bis an die Sundstraße erstreckt. Es ist reich an gutem Pfeffer, Gold, Waas, Zink, Opium ic. Seine reichere und mächtigere Sultan, von welchem auch die Bantam's Insel abhängig ist, war schon bisher sehr befannt durch Handelsverträge mit den Holländern, die in der ziemlich großen Hauptstadt Palembang ihr vorzüglichstes Komptoir haben.

indem das Gefühl gerade dem der größten Hitze gleich, und die Haut sogleich von dem berührenden Theile sich ablöste. Wir fanden es deswegen rathsam, die möglichste Vorsicht bei dem Gebrauche der Sextanten und anderer Instrumente zu beobachten, vorzüglich bei den Augenöffnungen der Teleskope, die, wenn sie das Gesicht berührten, eine heftig brennende Empfindung hervorbrachten, dem wir dadurch abhelfen, daß wir sie mit weichem Leder überzogen. Sobald ein Instrument, welches eine Zeitlang täglich der Atmosphäre ausgesetzt gewesen war, plötzlich in die Kajüte gebracht wurde, so verdichtete sich der Dunst sogleich um dasselbe, so daß es zu rauchen schien. Die Gläser überzogen sich, beinahe augenblicklich mit einer dünnen Eiseinde, und wenn man ein Licht in einer kleinen Entfernung von dem Instrumente hinstellte, so konnte man, in einem Abstände von 2 bis 3 Zoll von demselben, eine Menge kleiner Schneespitzen (spicula) bemerken, welche durch die Verbreitung der kalten Temperatur des Instruments entstanden, indem die zusammengefrorenen Dünste, die sich in seiner Nähe bewegten, eine solche Gestalt annahmen. Wein-essig und Zitronensaft froz im Schiffe. Ganz starker Weinessig froz bei 25° unter Null, aber nur zu einer honigdicken Masse, ohne die Flaschen zu zersprengen.“ — Die Reisenden hatten ein Haus, zu Beobachtungen am Himmel, am Lande errichtet, das unglücklicher Weise zufällig in Brand kam. Bei dem Löschen nahmen sich die Besichter der Matrosen und Offiziere höchst sonderbar aus, indem, wie Parry sagt, nach weniger als fünf Minuten, wir uns fast alle die Nasen und Backen erfroren hatten, so daß die Wundärzte, mit einigen andern, die ihnen Hülfe leisteten, beständig umher gehen mußten, den Leuten, während diese bei dem Feuer arbeiteten, die erfrorenen Glieder mit Schnee zu reiben. Dieser Vorsicht ungeachtet hatten wir am andern Tage sechzehn Kranke mehr auf den Krankentischen beider Schiffe. Einige der Patienten mußten mehrere Tage im Bette bleiben; John Smith aber (Kapitän Sabine's Bedienter), der mit dem Sergeanten Martin im Hause gewesen war, als das Feuer ausbrach, war noch bedeutender beschädigt. Um den Inklinations-Kompaß, welcher dicht am Ofen stand und dessen Werth sie kannten, zu retten, ließen sie sogleich damit in das Feuer; Smith hatte keine Zeit gehabt, Handschuhe anzuziehen, und seine Finger waren daher in einer halben Stunde so erfroren und das Leben darin so völlig erloschen, daß, als ihn Hr. Edwards (der Wundarzt) mit an Bord nahm und ihm die Hände in kal-

tes Wasser steckte, sich die Oberfläche desselben sogleich mit Eis bedeckte, der durchdringenden Kälte wegen, die ihm so plötzlich mitgetheilt wurde, und der unablässigsten Aufmerksamkeit der Ärzte ungeachtet, war es nicht möglich, sieben von seinen Fingern, vier an der einen und drei an der andern Hand, zu retten, welche abgenommen werden mußten. — Die Stimme war bei der großen Kälte ungemein weit hörbar. Ein Mensch, der mit einem andern, in gewöhnlicher Stärke sprach, wurde z. B. eine englische Meile weit gehört. Ungeachtet dieser Kälte hielten sich dennoch eine Menge Hudsons-Mäuse in der Gegend auf, deren Spuren man häufig im Schnee bemerkte.

### Fremden - Anzeige.

Angelkommen den 28. November.

Herr Gottlieb Meebold, Kaufmann, von Triest nach Wien.

Den 29. Herr Joh. Hindle, Geigenmacher und Tonkünstler, von Grätz — Herr Ludwig Lafontaine, Maschinist, von Grätz nach Triest. — Herr Paul Oblasser, Handelsmann, von Triest nach Villach. — Herr Ignaz von Dreer, Gewerk und Großhändler, von Triest nach Klagenfurt.

Den 30. Herr Joh. Söllner, Herrschafts-Inhaber, mit seiner Nichte, Seraphine Edle von Wallerau, und Herr Joh. Tobias Bürg, Ritter des k. Leopoldordens, k. k. Astronom und Rath, alle von Klagenfurt nach Triest. — Herr Alexander Freiherr v. Gayl, gewesener Oberst und Adjutant des Fürsten v. Montfort, und Herr Athanas Constantin Oeconomus, Handelsmann, beide von Triest nach Wien. — Herr Ignaz Fiegler, Wundarzt, von Fiume nach Wien.

Am 1. Dezember. Herr Element Dani, Vermittler, mit 3 Geschwistern, nämlich Heinrich, Joh. und Jeanette, von Fiume.

Abgereiset den 30. November.

Herr Ferdinand Schmid, Handelsmann, nach Triest.

### Be s e l l e r s.

Am 29. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in C.M. 75;  
 Darleh. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M. —;  
 detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C.M. 96;  
 Zert. f. d. Darleh. v. J. 1821, für 100 fl. in C.M. 96 1/2;  
 Wiener Stadt-Bank-Obblig. zu 2 1/2 pCt. in C.M. —;  
 Kurs auf Augsburg, für 100 Gulden Courr. Gulden 99 1/4 Br. Wfo. — Konventionsmünze pCt. 249 7/8.  
 Bank-Aktien pr. Stück in C.M. 610.